Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 121. JAHRGANG | NR.8 | AUGUST 2014

«Vollprofi» leitet die Synode

Jakob Bösch ist der neue Präsident des evangelischen Thurgauer Kirchenparlaments. Er kennt die Prozesse aus verschiedenen Perspektiven, war er doch schon Synodaler und danach Kirchenrat im Kanton St.Gallen. Was für ein Mensch der «Kirchen-Polit-Vollprofi» ist, steht auf *Seite 4*

Bild: brb

Gute Diakonie

Der Diakonie gehört die Zukunft. Davon ist Diakon Heiner Bär überzeugt. Deshalb engagiert er sich neu in der Ausbildungskommission der Deutschschweizerischen Diakonatskonferenz. Kirchgemeinden sollen langfristig auf genügend gut ausgebildete Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone zählen dürfen *Seite 3*

Gute Zentren

Gleich zwei Kirchgemeinden im Thurgau freuen sich über neue Zentren für die Mitglieder: In Arbon wurde das Kirchgemeindehaus umgebaut und bereits eingeweiht. In Wigoltingen-Raperswilen steht die Eröffnung der neuen Begegnungsstätte kurz bevor, womit ein langersehnter Wunsch in Erfüllung geht. *Seite 10*

Gute Begleitung

Gute und ganzheitliche Betreuung und Begleitung von Menschen gehört zu den Kernaufgaben von Christen und Kirchgemeinden. In diesem Kirchenboten werden unterschiedlichste Aspekte aufgegriffen: von der Familienfreundlichkeit über das Gebet für die Wirtschaft bis hin zur Palliative Care. *Seiten 11 und 12*

STANDPUNKT

Tabus fallen

Über 35 Millionen Menschen leben weltweit mit Aids. Vor dreissig Jahren hörte ich das erste Mal von Aids. Ich war schockiert. Man wusste nicht recht, was das ist, woher die Krankheit kam. Man spekulierte, teils hinter vorgehaltener Hand. Nur nicht offen darüber sprechen. Wer war das Zielpublikum? Wen ging es an? Und vor allem: Kann es mich auch treffen? Das war die grösste Sorge. Für viele war es schnell klar: Diese Krankheit stammt aus der homosexuellen Ecke. Würden die sich «anständiger» aufführen, gäbe es diese Krankheit nicht. Darum: «Die sind doch selber schuld», hörte ich zu meinem Erschrecken auch – ebenfalls hinter vorgehaltener Hand.

In den letzten dreissig Jahren haben die Menschen gelernt. Jeden und jede kann es treffen. Durch Bluttransfusion, Übertragung von der Mutter auf das Kind, unsaubere Nadeln bei Drogen, im nachlässigen sexuellen Umgang. Prominente setzen sich zur Bekämpfung von Aids an vielen Orten ein. Die laufende Aidskampagne in der Schweiz polarisiert und versucht aufzuklären. Tabus fallen. Sie nimmt unter anderem die homosexuelle Szene zum Thema. Mit teils brüskierenden Bildern wollen die Initiatoren aufrütteln. «Negativ sprechen ist besser als gar nicht.» Der Gedanke hat bereits gegriffen. Ich ertappe mich dabei, dass ich Mühe habe, diese Bilder anzuschauen. Vielleicht wäre es anders, wenn auch Bilder von älteren Menschen und unförmige Körper dabei wären. Nicht so vollkommen. Denn Aids greift überall an; bei ganz normalen, auch bei Menschen wie dir und mir.

Barbara Keller

IN KÜRZE

Protest. Über 10'000 Personen haben eine Online-Petition der Schweizerischen Evangelischen Allianz unterschrieben, welche die Aids-Kampagne «Love Life» des Bundesamts für Gesundheit (BAG) kritisiert. Gefordert werden weniger sexuell aufreizende Bilder, dafür sachliche Argumente. *sal*

Bild: zVg

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Margrit Eberli (71) ist verwitwet, hat eine verheiratete Tochter sowie zwei Grosskinder und wohnt in Gottlieben, wo sie auch Mitglied der evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben ist. Sie war früher Mitglied der Kirchenvorsteherschaft und deren Präsidentin. In der Landeskirche war sie Synodale bis im Juni dieses Jahres. Zudem nahm sie weitere ehrenamtliche Tätigkeiten wahr: im örtlichen Frauenverein, als Vorstandsmitglied und später als Präsidentin des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins sowie viele Jahre als Vorstandsmitglied der Thurgauischen Krebsliga. Es bleiben ihr noch verschiedene kleinere soziale Engagements.

«Wir sind die Kirchgemeinde»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Mich fasziniert am christlichen Glauben, was im Kirchengesangbuch im Lied 704 besonders schön formuliert ist: «Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke mein Licht, Christus meine Zuversicht, auf dich vertrau' ich und fürcht' mich nicht.»

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Als ich 20-jährig war, lernte ich die Engländerin Clark kennen, die für mein Leben wegweisend war. Zusammen mit ihrer Freundin lebte sie als Missionarin lange Zeit in Indien, wo sie 33 Mädchen adoptierten, die ein Leben als Tempelkinder vor sich hatten. Vorbild war mir ihr unerschütterliches Gottvertrauen und die grosse Liebe zu den Menschen.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Ich schätze zweierlei besonders an unserer Kirchgemeinde: Dass unsere Kirchgemeinde nicht stehen bleibt und vorwärts geht, sowie dass bei uns niemand «unter die Räder kommt», was ich sehr hoffe.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Als Mitglieder sind wir alle «Kirchgemeinde» und haben zugleich differenzierte Ansprüche. Ein Rezept für eine vollkommene Kirchgemeinde, die alle Bedürfnisse perfekt stillen kann, gibt es nicht. Ich traue unserer jetzigen Behörde aber zu, dass sie die Anliegen ernst nimmt. Und grundsätzlich hoffe ich darauf, dass all das, was wir vermissen und bemängeln, am richtigen Ort deponiert wird.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Weil man als Mitglied der Landeskirche die freie Wahl hat. Ich bin gerne dabei und merke, die Landeskirche ist für mich ein Stück Heimat. Zudem schätze ich an ihr, dass sie viele wichtige, soziale Organisationen im Kanton unterstützt.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir für die Landeskirche, dass sie den Spagat schafft: Auf der einen Seite soll sie vorwärts gehen, aber gleichzeitig ihrem landeskirchlichen Auftrag treu bleiben.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Vreni Rutishauser aus Egnach interessieren, weil sie sich für die Ärmsten der Welt einsetzt.

IN KÜRZE

Nollen. Unter dem Motto «Betet, freie Schweizer, betet» findet am 1. August ab 10 Uhr auf dem Nollen ein ökumenischer Gottesdienst statt. *pd*

US-Prediger. Prediger Dr. Adonijah Okechukwu Ogbonnaya aus den USA kommt am 31. August nach Lustdorf. Er hält dort um 10 Uhr eine Predigt. Dr. Ogbonnaya sprach schon in über 25 Ländern. *pd*

Erzählen. Im August und September findet der Erzählkurs der Fachstelle Kindergottesdienst im Evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden statt. Anmeldungen bei Barbara Friedinger (071 374 32 15 oder barbara.friedinger@evang-tg.ch). *pd*

Segnung. Am 17. August ab 19 Uhr laden die Vereinigten Bibelgruppen in den Räumen der Chrischona-Gemeinde in Weinfelden zum Segnungsgottesdienst ein. Angesprochen sind insbesondere Personen, die an einer Schule Verantwortung tragen. *pd*

EMK. An der Konferenz in Frauenfeld hat die evangelisch-methodistische Kirche (EMK) Schweiz-Frankreich-Nordafrika eine neue Kirchenleitung gewählt. Diese nimmt nun alleine die Funktionen von Kirchenvorstand, Kabinett und Strategierat wahr. *pd*

Ref.ch. Das Portal ref.ch informiert rund um die Evangelische Kirche. Das Portal wurde komplett überarbeitet und im Juni neu lanciert. *pd*

Bildung. Der Zugang zum Pfarrberuf soll erleichtert werden: Die Aus- und Weiterbildungsstellen der Schweiz erhalten deshalb mit der Webseite www.bildungkirche.ch, dem Magazin Bildungkirche und dem jährlich erscheinenden Weiterbildungsprogramm einen neuen Auftritt. Im Zentrum stehen die Nachwuchsförderung sowie die Aus- und Weiterbildung von evangelisch-reformierten Pfarrpersonen. *pd*

Für die Zukunft der Diakonie

Der Thurgauer Diakon Heiner Bär ist in die Ausbildungskommission der Deutschschweizerischen Diakonatskonferenz (DDK) gewählt worden. Dort will er sich dafür einsetzen, dass der Landeskirche auch in Zukunft qualifizierte Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone zur Verfügung stehen.

Benjamin Anderegg

Nachwuchsförderung ist Heiner Bär (in der Bildmitte) wichtig. Dafür setzt er sich auch in der Ausbildungskommission der Deutschschweizerischen Diakonatskonferenz ein.

Diakonie ist vereinfacht formuliert der Dienst am Menschen. Heiner Bär, ab August Diakon der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn-Salmsach, sagt dazu: «Diakonie, das sind die Hände und Füsse des Evangeliums. Und Diakonie ist die Aufgabe jeder einzelnen Christin, jedes einzelnen Christen und eine Kernaufgabe der Kirche.» Der Thurgauer Diakon ist einer, der es wissen muss, hat er doch jahrelang Erfahrungen im Bereich Diakonie gesammelt. So im Kinderheim Cité des Enfants in St. Légier, in der Obdachlosen- und Seelsorgearbeit von Pfarrer Ernst Sieber, in der Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Thurgau und als Seelsorger für Asylsuchende an der Empfangsstelle in Kreuzlingen. Seine Erfahrungen bringt er nun in die Ausbildungskommission der DDK ein, die vom Thurgauer Leiter der Fachstelle Jugendarbeit, Thomas Alder, präsidiert wird.

Ausbildung laufend überprüfen

In der Kommission möchte er sich persönlich dafür einsetzen, «dass in unserer Landeskirche Kirchgemeinden bereit sind, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakonen einen Ausbildungsplatz anzubieten.» Eine grosse Herausforderung werde es sein, entsprechende Praxisausbildnerinnen und Praxisausbildner zu finden, zu schulen und einzusetzen. Für die Ausbildungsqualität ist die Ausbildungskommission zuständig: Sie überprüft regelmässig die bestehenden «Mindestanforderungen zur sozialdiakonischen Berufsausbildung» und schlägt die nötigen Anpassungen vor.

Thurgauer Landeskirche profitiert

Davon profitiert auch die Thurgauer Landeskirche. So arbeiten zum Beispiel Sozialdiakone, die in Greifensee ihre Ausbildung erhalten haben, unter anderem in Romanshorn, Tägerwilen, Kreuzlingen usw. Was ist, wenn diese Fachkräfte in den Ruhestand gehen? Dazu Bär: «Ich möchte mich dafür einsetzen, dass junge Erwachsene in unseren Kirchgemeinden motiviert werden für eine sozialdiakonische Ausbildung.» Mit der doppelten Qualifikation wird diese Ausbildung noch attraktiver. So soll 2016 ein neuer Studiengang starten, dessen Absolventen über ein staatlich und ein kirchlich anerkanntes Diplom verfügen werden.

Jakob Bösch präsidiert Synode

Jakob Bösch aus Münchwilen-Eschlikon ist neuer Synodalpräsident der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau. Er wurde an der Synode vom 30. Juni 2014 gewählt. Der 66-Jährige war 35 Jahre lang Pfarrer und dabei auch Mitglied der St.Galler Synode und des Kirchenrats.

Benjamin Anderegg

Der neue Präsident und seine Vizepräsidentin: Jakob Bösch wird in seinem Amt von der ebenfalls neu gewählten Judith Hübscher unterstützt.

Mit 107 von 113 Stimmen ist Jakob Bösch von der Synode zu ihrem neuen Präsidenten gewählt worden. Er freut sich auf seine Aufgabe. Besonders wichtig ist ihm, «dass die Synode ihre Aufgaben gut erfüllen kann und in der Fülle der Themen und Traktanden den roten Faden nicht verliert.» Zudem legt er Wert darauf, «dass die Synodalen an ihrer Aufgabe Freude haben, sich einbringen können und die Erfahrung machen, dass sich ihr Engagement lohnt», sagt Bösch. Seinen neuen Aufgaben blickt Bösch zuversichtlich entgegen, sieht aber auch eine Herausforderung: «Eine Schwierigkeit könnte sein, dass ich kein sehr geduldiger Mensch bin und darauf achten muss, nicht zu rasch vorwärts zu machen.»

Schnell zugesagt

Als Bösch vom Synodalbüro angefragt wurde, ob er für das Präsidentenamt kandidieren wolle, war er zwar sehr überrascht, sagte aber nach kurzer Bedenkzeit zu. «Weil mir diese Art von Aufgabe sehr gut gefällt. Und weil ich in der St.Galler Kantonalkirche sehr lange Mitglied der Synode und später des Kirchenrats war und deshalb die entsprechenden Abläufe und Regeln gut kenne.» Darüber hinaus leitete er als Präsident der Schweizerischen Bibelgesellschaft während zehn Jahren jeweils die Delegiertenversammlung. Dabei konnte er viele Erfahrungen sammeln. «Man sagt mir, ich denke schnell und könne gut vernetzen, Kompromisse finden helfen und formulieren.»

Aktiver Pensionär

Nach seiner Pensionierung im Sommer 2011 kehrte Bösch nach Eschlikon zurück, wo er damals seine erste Pfarrstelle wahrgenommen hatte. Zudem ist seine Frau Anneliese dort aufgewachsen. Auch als Pensionär ist Bösch noch aktiv. So engagiert er sich seit 2012 in der Kirchenvorsteherschaft der Evangelischen Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon und ist dort für die Bereiche Kultur, Musik und Erwachsenenbildung zuständig. Er schätzt das Engagement der Kirchgemeindeglieder: «Eine grosse Zahl von Freiwilligen und Ehrenamtlichen wirkt – oft ganz diskret – phantasievoll und mit Ausdauer mit.» Darüber hinaus nimmt Bösch auch Stellvertretungen als Pfarrer wahr.

Musik, Sport und Lesen

In seiner Freizeit musiziert Bösch, treibt Sport, liest und löst Sudokus. Zudem pflegt er gerne die Kontakte zu seinen Mitmenschen: «Wir haben während meiner Pfarrtätigkeit unwahrscheinlich viele eindrückliche, sympathische Menschen kennen gelernt, mit denen wir versuchen, in Verbindung zu bleiben», erzählt Bösch. Im Umgang mit Mitmenschen sind ihm Respekt, Einfühlungsvermögen und das Aufbauen von Vertrauen besonders wichtig

.

Synode-Journal Seite 5

Synodalbüro komplett

Das Synodalbüro setzt sich nach den Wahlen vom 30. Juni folgendermassen zusammen: Pfarrer Hansruedi Vetsch (Frauenfeld), Susanna Studer (Weinfelden), Johanna Pilat (Roggwil), Judith Hübscher (Gachnang), Jakob Bösch (Münchwilen-Eschlikon), Pfarrerin Gabriele Weiss (Scherzingen-Bottighofen), Kai Jörg Hinz (Diessenhofen) und Hans Peter Niederhäuser (Weinfelden). *ba*

Neue Stelle besetzt

Monika Pallmann-Engeli aus Hüttwilen wird ab Ende Oktober 2014 die von der Evangelischen Landeskirche neu geschaffene Fachstelle Aufsicht und Beratung für den Religionsunterricht führen.

Mit der neuen Stelle will die Evangelische Landeskirche die Kirchgemeinden bei der Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität des

Bild: pd

an den Thurgauer Schulen erteilten konfessionellen Religionsunterrichts unterstützen. Der Stellenumfang beträgt 50 Prozent. Zu den Hauptaufgaben der neuen Fachstelle gehören Unterrichtsbesuche. Die Kirchgemeinden können die neue Fachstelle auch bei organisatorischen Fragen beiziehen, die den Religionsunterricht an den Schulen betreffen.

Als ordinierte Diakonin bringt die 40-jährige Monika Pallmann-Engeli reiche Erfahrung in der kirchlichen Arbeit mit. Nach ihrer ursprünglichen Berufsausbildung als diplomierte Pflegefachfrau hat sie sich in Greifensee zur Diakonin ausbilden lassen und mehrere Jahre in dieser Funktion gearbeitet. *pd*

Leiterinnen diplomiert

Drei neue Kindergottesdienstleiterinnen wurden in einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche Hauptwil diplomiert.

Susanne Rusch aus Hauptwil, Silvia Rohner aus Thundorf und Claudia Schmutz aus Matzingen nahmen aus der Hand von Kirchenrätin Ruth Pfister das KiK-Diplom entgegen. KiK steht für «Kind in der Kirche». Das Diplom ermächtigt, Kindergottesdienste für Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren zu leiten. Während zwei Jahren wurden die frischgebackenen Diplomandinnen im Kaleidoskop-Lehrgang in acht Modulen unterrichtet. Die beiden Kursleiterinnen Agnes Aebersold und Barbara Friedinger von der landeskirchlichen Fachstelle für Kindergottesdienst überreichten den drei erfolgreichen Kursabsolventinnen einen Leinensack mit selbstgebackenem Brot, Salz, einem Stein und einem Brieflein Senfsamen. Von den rund zwei Dutzend Buben und Mädchen aus den Kirchgemeinden Hauptwil und Matzingen erhielten die frisch diplomierten Kindergottesdienstleiterinnen weitere selbstgebastelte Geschenke. *pd*

Bild: pd

Die frischgebackenen Kindergottesdienstleiterinnen: Susanne Rusch, Claudia Schmutz und Silvia Rohner.

SYNODE-JOURNAL

An der Synode vom 30. Juni 2014 wurden verschiedene Traktanden behandelt. In diesem Journal sind die wichtigsten Punkte in Kürze beschrieben:

Vizepräsidium. Judith Hübscher aus Gachnang ist Vizepräsidentin der Synode. Sie erhielt 104 Stimmen. Johanna Pilat, Roggwil, und Kai Jörg Hinz, Diessenhofen, besetzen das Aktuariat. Als Stimmenzählende amten Pfarrer Hansruedi Vetsch (Frauenfeld) Susanna Studer (Weinfelden), Pfarrerin Gabriele Weiss (Scherzingen-Bottighofen) und Hans Peter Niederhäuser (Weinfelden).

GPK. Wahl der Mitglieder der ständigen Geschäftsprüfungskommission (GPK): Zum Präsidenten gewählt wurde Pfarrer Andreas Gäumann (Steckborn) und als weitere Mitglieder Gerda Schärer (Berlingen), Roland Gahlinger (Aadorf-Aawangen), Johannes von Heyl (Roggwil), Pfarrer Paul Wellauer (Bischofszell-Hauptwil), Diakon Hanspeter Rissi (Kreuzlingen) und Andreas Winkler (Frauenfeld).

Ombudsstelle. Pfarrer Peter Kuster aus Lustdorf beantragte, die Wahl der Ombudsstelle zu verschieben. Er begründete dies mit einem Mangel an Kandidaten. Die Synode stimmte seinem Vorschlag zu.

Jahresbericht. Der Jahresbericht, in dem die Landeskirche Rechenschaft über ihre Tätigkeit im vergangenen Jahr ablegt, wurde einstimmig angenommen.

Rechnung. Die Rechnung schliesst mit einem Vorschlag von 119'000 Franken. Davon werden 74'000 Franken dem Eigenkapital zugeschlagen, 20'000 Franken gehen an die Mission 21, 10'000 Franken an das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, und mit 15'000 Franken wird die Kompetenzsumme des Kirchenrats zur unbürokratischen Vergabe von Hilfeleistungen aufgestockt.

Redaktion. Der ständigen Redaktionskommission gehören Pfarrer Christian Herrmann (Gachnang) als Präsident und als weitere Mitglieder Kai Jörg Hinz (Diessenhofen), Christian Lohr (Kreuzlingen), Susanna Studer (Weinfelden) und Colin Allan (Frauenfeld) an. *brb*

Beten für unser Land?

Am Schweizer Nationalfeiertag wird an den offiziellen Feiern der Schweizerpsalm gesungen. Er enthält die Aufforderung zum Gebet. Vereinzelt wird der Nationalfeiertag auch im Thurgau mit einem Gottesdienst gefeiert. Wie vertragen sich Liebe zum Vaterland und Gotteslob?

Die Schweizer Nationalhymne ist in den Kirchengesangbüchern beider Konfessionen enthalten und sie ist dort kein Fremdkörper. In der ersten Strophe enthält sie die Aufforderung zum Gebet: «Betet, freie Schweizer betet». Sie ist ein Loblied an einen mächtigen, liebenden, unergründlichen und rettenden Gott.

Am 1. August 2014 ist es 100 Jahre her, dass der 1. Weltkrieg ausbrach. Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) ruft als sichtbares Zeichen des Erinnerns am 1. August 2014, 12.00 Uhr, zu einer Schweigeminute auf. Die GEKE erinnert daran, dass der Kriegsausbruch damals von vielen evangelischen Theologen und Kirchen begrüsst wurde und dass man bestrebt gewesen sei, den Kriegseintritt des eigenen Landes als «gerechten Krieg» theologisch zu legitimieren. Zur gleichen Zeit trafen sich am 1. August 1914 in Konstanz etwa 90 evangelische Theologen aus 12 Ländern zur Gründung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen. Die Konferenz musste wegen des Kriegsausbruchs vorzeitig abgebrochen werden, doch die Beteiligten versprachen sich gegenseitig, für den Frieden einzutreten.

Das Gebet für den Frieden, für eine Heimat und eine Welt, in der Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit Raum gewinnen können, gehört zum Fürbitten unserer Sonntagsgottesdienste. Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Beteiligte an Gottesdiensten zum Nationalfeiertag gefragt, wie sie Vaterlandsliebe und Gotteslob verbinden. *er*

Ökumenische Gottesdienste zum Nationalfeiertag, Freitag, 1. August: 10.00 Uhr, Festzelt auf dem Nollen bei Hosenruck; 9.30 Uhr, Festzelt beim Seeschulhaus in Steckborn.

Bild: istockphoto.com

Wer die Schweizer Nationalhymne singt, fordert zum Gebet auf.

Gott ruft uns zum Dienst

Bild: zVg

Nationalfeiertag und Bettag drücken aus, dass der Staat die Kirche braucht und die Kirche den Staat. Ich freue mich über diese bewusste Verknüpfung und erachte sie als Quelle von göttlichem Segen. Blieb unser Land doch von beiden Weltkriegen verschont. Am Nationalfeiertag bittet die Landeshymne zum Gebet und schafft damit die Verknüpfung. Mein Gedanke des göttlichen Segens mag irritieren, denn die Einheit von Staat und Religion kann auch problematisch sein. Die Forderung der Islamisten nach der weltweiten Vorherrschaft der Scharia lässt grüssen. Ich sehe allerdings Unterschiede. Jesus hat uns die Freiheit von starrer Gesetzlichkeit vorgelebt und beispielsweise das Sabbatgebot neu interpretiert, als er am Sabbat Kranke heilte. Christen dürfen und müssen Gesetze den veränderten Bedürfnissen anpassen, falls das dem Gemeinwohl dient. Sie sind zum Gebet für den Staat aufgerufen, nicht zur Dominanz über den Staat. Wenn ich für unser Land bete, danke ich Gott für die wunderschöne Natur und für unsere Vorfahren, welche die Neutralität und die direkte Demokratie eingeführt und damit den Boden für Frieden gelegt haben.

Unsere Demokratie braucht aber genügend Menschen, die in Behörden und Parteien mitarbeiten. Sie sind oft rar. Deshalb bitte ich Gott, dass er Menschen in diesen Dienst ruft und dass sie in Verantwortung für das Gemeinwohl handeln. Denn die Präambel der Bundesverfassung von 1998 lautet: «dass nur frei ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen.»

Regula Streckeisen, Präsidentin EVP Thurgau, Romanshorn

Gerechtigkeit ist ein hohes Gut

Bild: zVg

Zum Nationalfeiertag gehört das Nachdenken über die Grundwerte unseres Staates und Zusammenlebens. Der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli hat 1523 das Werk «Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit» verfasst. Die menschliche Gerechtigkeit gibt - so Zwingli - den Menschen die notwendigen Grenzen und verhindert die wildesten Auswüchse der menschlichen Triebe. Die jeweilige Regierung ist verantwortlich für die menschliche Gerechtigkeit und bestraft Schuldiggewordene. Die menschliche Gerechtigkeit verändert nicht die Gesinnung. Hingegen wendet sich die göttliche Gerechtigkeit laut Zwingli an die Gesinnung und will die Menschen inwendig gerecht machen.

Zwingli sieht die Grenzen der menschlichen Gerechtigkeit: Es macht keinen Sinn, an jeder Ecke einen Polizisten zu postieren und die Strafen zu verschärfen. Der Zürcher Reformator hält die Erziehung der Menschen zur göttlichen Gerechtigkeit hin für sinnvoller. Die Menschen können nur das Gute tun, wenn sie es erkannt haben. In der Einsicht liegt die Kraft zum Guten. Aus diesem Grund hat sich Zwingli zeitlebens für die Verbesserung der Erziehung eingesetzt.

Auch in den heutigen Gemeinwesen spielt das Erziehungswesen eine zentrale Rolle - zu Recht. Gerade die Schulen können den jungen Menschen die Einsicht vermitteln: Es ist besser, auf Gewalt zu verzichten und nach anderen, besseren Möglichkeiten zu suchen. Wer einmal verstanden hat, dass Gewalt keine Lösung ist, wird wohl auch kaum gewalttätig werden.

Pfarrer Andreas Gäumann, Steckborn

«Das Pestlied»

Im Spätmittelalter fiel ein Drittel der europäischen Bevölkerung der Pest zum Opfer. 1519 erkrankte auch Huldrych Zwingli, der die Krankheit allerdings überlebte. Aus seinen Erfahrungen schrieb Zwingli «Das Pestlied» (vollständiger Text in RG 713). Die Seuche kommt auch im Bild «Die Pest» von Arnold Böcklin (1898) vor. Der Maler stellte den «schwarzen Tod» als Sensenmann dar, der auf einem fliegenden Ungeheuer reitet und vor dem es kein Entrinnen gibt.

Hilf, Herr Gott, hilf in dieser Not;
an meine Tür klopft an der Tod.
Steh du mir bei zu dieser Frist,
Herr Jesus Christ,
der du des Todes Sieger bist.

Hin rinnt mein Leben, es ist um.
Still wird es bald, mein Mund ist stumm,
mag nicht mehr stammeln nur ein Wort;
die Kraft ist fort,
all meine Sinne sind verdorrt.

Gesund, Herr Gott, ich bin gesund.
Es preiset dich mein Herz und Mund.
Ins Leben wiederum ich kehr;
dein Lob und Lehr
will ich verkünden immer mehr.

Huldrych Zwingli (1484-1531) *Seite 8/9 Dossier*

Bild: commons.wikimedia.org

WEGZEICHEN

«Seid nicht bekümmert, denn die Freude am HERRN ist eure Stärke.» *Nehemia 8,10b*

Diesen Vers habe ich als Neujahrslos dieses Jahr gezogen. Seither begleitet mich der Vers und bewegt mich immer wieder. Schwierige Monate liegen hinter mir, weil ein Familienmitglied (in meinen Augen) viel zu früh gestorben ist. Das jagt Angst ein und bekümmert, es schwächt, und in manchen Momenten lässt es mich an Gott verzweifeln. Und in dieser Situation begegnet mir dieser Vers, irgendwie so unbekümmert, leicht – und etwas abgehoben. Und doch geht ein Trost von ihm aus.

Im Kontext der Bibel begegnet der Vers in einer Erzählung über das Volk Israel, das nach langer Gefangenschaft in Babylon wieder in seine Heimat zurückkehrt. Nach dem ersten, schwierigen Zurechtfinden in der neuen Situation zu Hause, verlangen sie danach, dass sie Gottes Gesetz hören dürfen. Ihrem Wunsch wird nachgekommen. Das Volk versammelt sich, und das Gesetz Gottes wird verlesen. Es trifft sie tief im Herzen; sie sind bestürzt über das, was sie hören. Sie trauern über ihr eigenes Fehlverhalten und über die Tatsache, dass sie Gottes Worten bisher so wenig Beachtung geschenkt haben.

Bemerkenswert finde ich, dass das Volk Israel nicht in Furcht und Schrecken und völlig zerknirscht wieder auseinandergeht. Stattdessen fordern die Leiter des Volkes sie auf, sich zu freuen! Die Betroffenheit ist gut und richtig, aber sie sollen nicht darin verharren. Vielmehr wird das Volk aufgefordert, nun ein richtiges Fest zu feiern – alle zusammen, ob arm oder reich. Für alle soll gesorgt sein, damit sie wirklich vor Gott ein Freudenfest feiern können. «Auf, esst Fettes und trinkt Süsses!» Das klingt nach einer richtigen Schlemmer-Party.

Gott bewirkt Betroffenheit, dann aber auch wieder Freude. Mich begeistert, wie lebensnah und voller Lebensfreude von Gott berichtet wird.

Es gibt schwierige Lebenssituationen. Und es gibt Momente, in denen ich wie das Volk Israel dastehe und realisiere, was ich alles falsch gemacht habe, wo ich nicht auf Gottes Wort gehört habe oder dass ich einfach nicht alles im Griff habe. Da ermuntert mich dieser Vers, nicht in depressiven Gedanken zu verharren, sondern wieder aufzutauchen, die Bekümmerung abzulegen und mir einzugestehen, dass auch wieder Leichtigkeit und Freude im Leben herrschen dürfen. Es ist eine Entscheidung, an Gott Freude zu haben.

Nicht das Halten der Gebote von Gott, nicht das Erledigen von Aufgaben, nicht das «Überallen-Situationen-Herr-sein» ist meine Stärke, sondern an Gott Freude zu haben.

So wünsche ich auch Ihnen, dass die Freude am HERRN ihr Zufluchtsort werden darf.

Simone Widler

zVg

Die Autorin Simone Widler betreut zusammen mit ihrem Mann das Pfarramt in Neukirch an der Thur.

Der Zürcher Reformator und Feldprediger Huldrych Zwingli scheint sich auch am Kampf beteiligt zu haben und starb in der Schlacht bei Kappel 1531 unter entwürdigenden Umständen.

Erste Zwingli-Bibel aus dem Jahr 1531 – erst kürzlich in der Grossmünster-Sakristei in Zürich entdeckt.

Zwingli: «Weck die Schaf mit deiner Stimm!»

Im Spätmittelalter gab es in Zürich zehn Klöster und etliche Kirchen und Kapellen, lebten zahllose Geistliche, läuteten von früh bis spät Glocken, es wurde gebettelt und gewallfahrt und zu den Heiligen gefleht. Die Lebensdauer der Menschen war kurz und die Angst vor dem Gericht gross.

Walter Büchi

Die Kirche geschäftete mit den Ängsten der Menschen, Ablasshandel und Wunderglaube waren weit verbreitet. Zum örtlichen Klerus zählte auch der Leutpriester Ulrich Zwingli. Geboren als Sohn angesehener bäuerlicher Eltern im toggenburgischen Wildhaus, hatte er schon früh Schulen besucht. Es folgten prägende Jahre in Basel, wo der Student Kontakt zum Humanismus fand, jener abendländischen Geistesbewegung, welche die Regeneration der antiken Kultur anstrebte. 1506, als magister artium, trat Zwingli in den Dienst der Kirche, amtete zunächst als Pfarrer in Glarus, später im berühmten Wallfahrtsort Einsiedeln und ab 1519 am Grossmünster zu Zürich.

Dossier zum Sammeln!

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits dieses Jahr beginnt der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen.

Vieles kommt ins Fliessen

In den Glarner Jahren war Zwingli über das intensive Studium der alten Sprachen dem Neuen Testament nahe gekommen. Am Neujahrstag 1519, seinem 35. Geburtstag, hielt er seine Antrittspredigt im Grossmünster. Die Überraschung wird gross gewesen sein: Er folgte nicht dem üblichen Schema der Lesungen, sondern begann gleich damit, das Matthäus-Evangelium deutsch und fortlaufend auszulegen – womit er Zeichen setzte: Leben, Sterben und Auferstehung Christi vor allem Anderen. Die Bibel als ursprünglicher und einziger «Brunnen der Religion». Man kann dies als den Beginn der Zürcher Reformation ansehen. Später fasst der Rat der Stadt Beschlüsse: «Meister Ulrich Zwingli soll fortfahren, das heilige Evangelium und die göttliche Schrift zu verkünden, bis man eines Bessern berichtet wird.» Bis den Pfarrgemeinden erlaubt wurde, die Bilder aus den Kirchen zu entfernen, dauerte es mehrere Jahre.

Bekanntes Lied von Zwingli

Zu bedenken ist die Fülle an neuen Aufgaben, welche auf die Kirche und die Obrigkeit zukamen, die Aufhebung der Klöster etwa, die Schaffung einer effizienten Armenfürsorge, die

1300 1400

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
*1459 Kaiser Maximilian
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1478 Katharina von Zimmern
*1482 Johannes Oecolampad
*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
*1484 Joachim von Watt (Vadian)
*1490 Christoph Froschauer
*1492 Ambrosius Blarer
*1497 Philipp Melanchthon

Neuordnung der Ehe. Aber mehr und mehr wurde die erhoffte «Kirchenbesserung» zur Sache vieler. Die in Zwinglis Lied «Weck die Schaf mit deiner Stimm!» formulierte Bitte zeitigte Wirkung und hielt die Dynamik auch gegen manche Widerstände in Gang (Lied Nummer 792 im Kirchengesangbuch). Predigten, Schriften und Religionsgespräche waren die Medien dafür. Eine geplante Abspaltung von der alten Kirche gab es aber zu dieser Zeit nicht.

Leben und Wirken des bekannten Zürcher Reformators zeitgemäss dargestellt: als Comic «Mit vollem Einsatz» über das Leben von Huldrych Zwingli (Begleitmaterial zur Arbeitshilfe «Wir glauben in Vielfalt») von Dorothea Meyer-Liedholz und Kati Rickenbach, erschienen 2011 im Theologischen Verlag Zürich, dessen Rechte bei der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich liegen.

Als Prediger «unvergleichlich»

Die Bibelübersetzung galt Zwingli als eine ernste und dringliche Sache. Er predigte mehrmals wöchentlich; nur wenige Texte sind erhalten. Im Mittelpunkt standen stets Christus, die Gnade Gottes und der Ruf zur Umkehr. Man sagte ihm nach, er predige bodenständig und farbig; seine Auslegung (so der St. Galler Reformator Johannes Kessler) sei «rein, scharf, heilig und unvergleichlich». Mit der «Prophezei» wollte Zwingli eine «ehrsame, gelehrte und züchtige» Pfarrerschaft heranbilden. In dieser obligatorischen Bibelschule wurde streng sprachwissenschaftlich am Text gearbeitet. Die «Prophezei» gilt als eine der Keimzellen der Universität Zürich.

Relative Gerechtigkeit

Eine Theokratie zu schaffen, war Zwinglis Sache nicht. Aber Kirche und Staat sollten sich zusammen wie Seele und Leib verhalten – beide sollten dem Ganzen verpflichtet sein. Der Staat hatte für die menschliche Gerechtigkeit zu sorgen; diese war relativ und somit veränderbar, ein demokratischer Zug in der Zürcher Reformation. Die göttliche Gerechtigkeit indessen war absolut gesetzt. Sie bot Weisung für ein förderliches und wirklichkeitsnahes politisches Handeln der Glaubenden.

Schlichtes Abendmahl ohne Latein

Am Gründonnerstag 1525 trat die neue schlichte Abendmahlsordnung in Kraft, ein Gipfelpunkt der Zürcher Reformation. Die Predigt steht im Zentrum. Man sieht Menschen um Tische mit hölzernen Tellern und Kelchen sitzen, Brot und Wein werden herumgereicht, Laien helfen dabei. Man spricht zuvor das Glaubensbekenntnis, am Ende den Psalm 113. Verschwunden sind die lateinische Sprache, die teuren Gerätschaften, die Bilder, Musik und Gesang (vorübergehend), die Vielzahl an Messfeiern.

Streit mit Luther

Ob der Abendmahlsfrage kam es in den folgenden Jahren zum Streit mit Martin Luther. Es ging um die Frage der Gegenwart Christi: hier Luther mit seiner Auffassung von der realen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi, dort Zwingli mit seiner symbolischen Deutung als Mahl der Erinnerung und dankbaren Vergegenwärtigung in den Herzen der Menschen. Eine gut überlegte Deutung Zwinglis, welche die geistige Gegenwart Christi ja keineswegs ausschloss. Beide Reformatoren blieben jedoch trotz des Schlichtungsversuchs an den Marburger Religionsgesprächen hartnäckig bei ihrer Sicht.

Taufgesinnte getötet

Dass das Streben nach menschlicher Gerechtigkeit Irrwege nicht ausschliesst, zeigt der Umgang mit den sogenannten Taufgesinnten, einer Sondergruppe, welche die Erwachsenentaufe als Zeichen vollzogener Bekehrung deutete und praktizierte. Nach mehrfach gescheiterten Verhandlungen wurden einige von ihnen als Unruhestifter zum Tod verurteilt.

Ein Sittenwächter?

Manche Bewohner der Limmatstadt können es bis heute nicht lassen, Zwingli immer neu das Etikett «typisch zwinglianisch» aufzukleben, ihn damit als prüde und hinterwäldlerisch hinzustellen, etwa wenn es um Polizeistunde, Ruhetage und Ähnliches geht. Gewiss sind uns Heutigen «Sittenmandate», wie sie damals vom Rat herausgegeben wurden, unsympathisch; aber wer kennt noch die Neuerungen, die dahinter stehen und sehr modern anmuten, so in den Bereichen Ehescheidung, Sozialwesen oder fremde Kriegsdienste? Zwingli kämpfte eben dezidiert gegen Doppelmoral. Allerdings trug er selber zu seinem Image bei, indem er über die teils bedenklichen Zustände in der Stadt gerne wetterte und polemisierte.

Entwürdigender Tod

Mit den Jahren setzte Zwingli stärker auf die Politik als Helferin, die so sehr ersehnte Reform der Kirche durchzusetzen. Er riskierte Spaltungen und militärische Mittel, denen er letzten Endes zum Opfer fiel. Er starb im Herbst 1531 in der Schlacht zu Kappel unter entwürdigenden Umständen.

www.zh.ref.ch/a-z/zwingli

1500

* um 1500 Ludwig Hätzer
* 1502 Johannes Kessler
*1504 Heinrich Bullinger
*1509 Johannes Calvin
*1514 John Knox
1517 Thesenanschlag Luthers
1521 Exkommunikation Luthers
1529 Marburger Religionsgespräch
1531 Schlacht bei Kappel am Albis/Tod Zwinglis
1536 Calvin: Institutio Religionis Christianae
1549 Consensus Tigurinus: Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger
1563 Heidelberger Katechismus

1600

Begegnungszentrum für alle

Erstmals Angebote für Menschen jeden Alters – das neue Kirchgemeindehaus in Wigoltingen-Raperswilen macht's möglich.

Gleich neben der Kirche hat die Kirchgemeinde Wigoltingen-Raperswilen ein altes Gebäude zum Gemeindehaus umgebaut. Dieses bietet nun endlich genügend Platz für die verschiedenen Aktivitäten

«Seit ich vor sechs Jahren hier angefangen habe, war die Raumsituation immer wieder ein Thema», sagt Pfarrer Lars Heynen. «Die Sonntagsschule musste in ein Klassenzimmer des Primarschulhauses ausweichen und viele Ideen, wie die Trauerkochgruppe oder der Seniorenkaffee kamen wegen der fehlenden Räumlichkeiten gar nicht zu Stande.» Als einmalige Gelegenheit erwies sich, dass der Kirchgemeinde Wigoltingen-Raperswilen ein Gebäude unmittelbar neben der Kirche zum Kauf angeboten wurde. Die Kirchbürgerinnen und -bürger stimmten dem Kauf des Gebäudes samt Scheune für 750'000 Franken mit nur zwei Gegenstimmen zu und sprachen einen Umbaukredit von 1'300'000 Franken. Im September 2013 starteten die Bautätigkeiten. Nun ist das neue Kirchgemeindehaus bezugsbereit.

Im Erdgeschoss des neuen Kirchgemeindehauses befindet sich ein Saal mittlerer Grösse mit Küche. Für die Krabbelgruppe und die Sonntagsschule ist im ersten Obergeschoss ein eigener Raum entstanden, gleich nebenan liegt ein grosszügiger Unterrichtsraum. Insgesamt bietet das neue Kirchgemeindehaus 375 Quadratmeter Platz. Im zweiten Obergeschoss befinden sich zudem 125 Quadratmeter Ausbaureserve. «Es kann nun erstmals Angebote für Menschen jeden Alters geben», sagt Pfarrer Lars Heynen stolz. Und nicht nur die Kirchgemeinde soll laut Heynen vom frisch renovierten Gebäude profitieren. «Das Haus wird als Begegnungszentrum von unterschiedlichen Vereinen des Orts mitbenutzt.» So werde das Wirken der Kirchgemeinde neu ins Bewusstsein gerufen. *pd/cr*

Am Wochenende vom 30. und 31. August findet die Eröffnungsfeier des neuen Kirchgemeindehauses in Wigoltingen statt.

Eine Küche unter der Empore

Am Einweihungsfest bekamen die Arboner einen ersten Eindruck – zum Beispiel von der Küche unter der Empore.

Die evangelische Kirchgemeinde Arbon darf sich über ein renoviertes Kirchgemeindehaus freuen: Für 1,25 Millionen Franken wurde das über 60-jährige Gebäude saniert und umgebaut.

Ins Auge sticht vor allem die neue Küche unter der Empore. Sie bietet viel mehr Platz als die ursprüngliche Suppenküche, und sie ist auch besser eingerichtet. Neu sind ebenfalls Tische und Stühle, die WC-Anlagen und die Elektrik. Unverändert belassen worden ist die Bühne. Heller und freundlicher präsentiert sich das Untergeschoss mit den Unterrichtsräumen und Büros für Mesmer, Jugendarbeiter und Organist.

Die Stimmbürger genehmigten im letzten September einen Kredit von 1,25 Millionen Franken für die Sanierung des 1952 erbauten Kirchgemeindehauses. Im Januar wurden die Bauarbeiten nach den Plänen des Arboner Architekturbüros Keiserwerk aufgenommen. An der Rechnungsgemeinde am 22. Juni weihte die Kirchgemeinde das umgebaute Gebäude mit einem Fest ein. Der Kostenrahmen dürfte eingehalten werden. Die Investition war ohne Erhöhung des Steuerfusses möglich. *pd*

Die Thurgauer Wirtschaft betet

Weil ihm profit- und nicht menschenorientierte Tendenzen in der Wirtschaft missfielen, lancierte vor zehn Jahren der Weinfelder Unternehmer Hugo Foster das Unternehmergebet. Das Engagement zieht Kreise im Thurgau und in der ganzen Schweiz.

Bild: pd

Unternehmer aus Thurgauer evangelischen Kirchgemeinden sehen das Gebet als wichtigen Teil des Geschäftsalltags: Roman Salzmann, Thomas Siegfried, Lisa und Otto Bernhardsgrütter.

Diesen Sommer feiert das Unternehmergebet das zehnjährige Bestehen. Unter anderem war dies Grund genug, dass aus allen Teilen der Schweiz Führungskräfte nach Weinfelden anreisten, um die Wichtigkeit des Gebets in der Wirtschaft zu unterstreichen. Aus verschiedenen evangelischen Thurgauer Kirchgemeinden engagieren sich Unternehmer und Führungskräfte im Unternehmergebet. Das Ziel besteht darin, christliche Werte in der Wirtschaft zu leben und Menschen in den Firmen bewusst mitzutragen. In Weinfelden beispielsweise sind der Erler Otto Bernhardsgrütter oder der Weinfelder Thomas Siegfried dabei. In Bischofszell haben Silvia Sprenger und Roman Salzmann eine ähnliche Initiative lanciert. Auch in Kreuzlingen treffen sich Führungskräfte unter der Leitung von Markus Lüchinger regelmässig einmal pro Monat zu einer frühen Morgenstunde, um gemeinsam Anliegen im Gebet zu tragen und Erfahrungen auszutauschen. *sal*

www.unternehmergebet.ch

Familienfreundlich sein

Familienfreundlichkeit beginnt bei den Eltern. Wenn es den Eltern gut geht, ist für die Familie das Wesentliche schon fast getan. Die persönliche «Analyse» eines jungen Pfarrers, die zum Nachdenken anregt.

Kinder sind die Zukunft der Kirche, weshalb die Landeskirche schon früh ansetzt – zum Beispiel mit den Fachstellen Kindergottesdienst und «Fiire mit de Chliine» (www.evang-tg.ch/kkj). Auch viele Pfarrfamilien werden von Kindern auf Trab gehalten. Doch diese «etwas andere» Seite mit privaten Freuden und Belastungen wird oft ausgeblendet. Dabei sind auch Pfarrfamilien ganz «normale» Familien, wie der Erfahrungsbericht von Pfarrer Florian Homberger aus Müllheim zeigt, der viel Wert auf familienfreundliche Kirche legt: «In das Projekt und die Lebensaufgabe «Familie» bin ich zusammen mit meiner Frau vor rund fünf Jahren gestartet. Am Anfang haben wir Tag und Nacht gearbeitet, um etwas auf die Beine zu stellen. Und das machen wir immer noch so. Unsere wichtigste Erkenntnis ist: Wir brauchen Zeit. Elternzeit wäre gut. Aber auch: Eigenzeit, Ehezeit und Kinderzeit. Wir erlebten folgende Situation: Wir wollen mit der Familie einen Ausflug machen. Unser Zug fährt in 20 Minuten. Alles ist bereit. In diesem Moment beginnt der Zweijährige einen Sitzstreik. Gleichzeitig knattert es im Kinderwagen verdächtig. Das Baby macht die Windeln voll. Nachdem die Kinder wieder startklar und beruhigt sind – also eine halbe Stunde später – ist der Zug weg, und wir sitzen erschöpft vor der Haustüre. Durchschnaufen – etwas Auszeit tut nun gut… Familienfreundlichkeit braucht Zeit. Nicht tagelang, aber etwas Zeit. Das heisst auch: «Ich und Du» oder von mir aus «Ich und wir». Aber nicht: «Ich und du und mein Smartphone» oder «Ich und du und meine nächste Aufgabe». Wenn ich alleine unterwegs bin, bin ich ein Mann unter vielen. Spreche ich dann jemanden an, um z.B. nach dem Weg zu fragen, klärt sich der skeptische Blick erst, wenn die Person verstanden hat, was ich will. Bin ich hingegen mit meinen Kindern unterwegs, nehmen mich die Leute anders war. Ein Gespräch ergibt sich einfacher. Offenheit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft

Bild: zVg

Nur «Ich und du» – exklusive Zeit mit Kindern ist wichtig, aber nicht immer einfach. Das weiss auch Pfarrer Florian Homberger aus Müllheim.

sind meist sofort da. Kinder öffnen Herzen und schaffen zu den meisten Menschen eine Verbindung. Kinder brechen die Herzensschale – auch in der Kirche. Sie bauen Distanz ab. An Kindern freut und beeindruckt mich das bedingungslose Vertrauen, ihre tiefe Liebe und die spontanen, echten Gefühle. Kinder verändern meine Pläne, und wenn ich mich auf sie einlasse, bringen sie mich näher zum Leben. Es lohnt sich, den Kontakt zu Kindern und Menschen mit Kindern zu suchen und zu pflegen. Man hat dann mehr Spass und weniger Einsamkeit. Deshalb lohnt sich auch der Weg zum Kindergottesdienst oder zu einem Familiengottesdienst in der Kirchgemeinde.» *fh/sal*

Bild: pd

Der ehemalige Präsident des Vereins «palliative ostschweiz» Daniel Büche und seine Nachfolgerin Karin Kaspers-Elekes.

Palliative Care fördern

Mit Karin Kaspers-Elekes ist eine Thurgauer Pfarrerin neue Präsidentin des Vereins «palliative ostschweiz». Sie wünscht sich, dass Palliative Care von der Gesellschaft vermehrt als öffentliche Aufgabe wahrgenommen wird.

Palliative Care umfasst die Betreuung und die Behandlung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen und/oder chronisch fortschreitenden Krankheiten. «Möglichst alle Menschen in der Ostschweiz sollen durch «palliativ ostschweiz» ungehindert Zugang haben zu palliativer Versorgung. Im Thurgauer Gesetz ist dies bereits verankert», sagt Kaspers-Elekes. Sie ist nicht nur die neue Präsidentin des Vereins, sondern auch Pfarrerin der Evangelischen Kirchgemeinde Horn und Beauftragte für Palliative Care der Evang. Landeskirche Thurgau.

Mit Preis ausgezeichnet

Kaspers-Elekes ist überzeugt, dass die Thurgauer Landeskirche etwas zu bieten hat in der Palliative Care: «Viele Kolleginnen und Kollegen arbeiten im Spital, in Heimen und in der wohnortnahen Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen.» Kaspers-Elekes möchte die Kompetenzen von Theologinnen und Theologen noch stärker in die Palliative Care einbeziehen. Indes befindet sich «palliative ostschweiz» auf einem guten Wege. Der Vorgänger von Kaspers-Elekes, Daniel Büche, ist für seine Arbeit kürzlich mit dem «Schweizer Palliative Care Preis» ausgezeichnet worden.

Sensibles Thema

Aus christlicher Sicht ein sensibles Thema im Zusammenhang mit Palliative Care ist der Altersfreitod. Die Sterbehilfsorganisation «Exit» hat ihn neu in ihren Statuten verankert. Kaspers-Elekes sagt: «Betroffene sollen sich nicht aus Angst vor Einsamkeit oder davor, anderen zur Last zu fallen, der Frage des Altersfreitods stellen müssen.» Dazu leiste Palliative Care mit der Erhaltung und/oder Verbesserung der Lebensqualität einen wesentlichen Beitrag. *ba*

Neue Kirchenordnung

Im Amtsblatt des Kantons Thurgau vom 20. Juni 2014 hat der Evangelische Kirchenrat die von der Synode verabschiedete neue Kirchenordnung veröffentlicht.

Der Erlass der Kirchenordnung untersteht dem fakultativen Referendum. Mit 1500 Unterschriften können Kirchbürgerinnen und Kirchbürger aus den 66 Gemeinden innert drei Monaten nach der Veröffentlichung eine konfessionelle Volksabstimmung über die neue Kirchenordnung verlangen. In der Synode war die Vorlage am 17. Februar 2014 ohne Gegenstimme verabschiedet worden.

Ab 1. Dezember 2014 in Kraft?

Sollte das Referendum nicht ergriffen werden, hat der Kirchenrat die Absicht, die neue Kirchenordnung auf den 1. Dezember 2014 – den Beginn des neuen Kirchenjahres – in Kraft zu setzen. Sie kann auf www.evang-tg.ch oder in der Nr. 25 des Amtsblattes des Kantons Thurgau vom 20. Juni 2014 eingesehen werden. *er*

IN KÜRZE

Bär. Heiner Bär zieht von Ermatingen nach Romanshorn. Er übernimmt ab August die Diakonenstelle von Martin Haas. *pd*

Olah. Güttingen hat eine neue Pfarrerin. Edina Olah folgt auf Stephan Matthias, der in den Ruhestand tritt. *pd*

Verkauf. Die Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon genehmigte die Verhandlungen mit der politischen Gemeinde über den Verkauf des Pfarrhauses. *pd*

Enz. Der Steinacher Hans Martin Enz wird im September neuer Pfarrer im 50-Prozent-Pensum in Arbon. Die Stelle ist auf ein Jahr befristet. *pd*

Kapelle in neuem Glanz

Die Kapelle Oetlishausen in Hohentannen bei Bischofszell erstrahlt nach dem Verkauf von der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil an den Schlossgutbesitzer in Oetlishausen in neuem Glanz: Die Umgebung wurde gemäss den Abmachungen im Verkaufsvertrag rollstuhlgängig umgestaltet. Der neue Besitzer schaffte zudem ein neues Chorgestühl an und finanzierte eine neue Innen- und Aussenbeleuchtung. Zudem wurden die Orgel und die Aussenfassade sanft renoviert sowie eine Toilette gebaut. Am Abend des 17. August wird der erfolgreiche Abschluss der Umgestaltungsarbeiten mit einem Gottesdienst und einem kleinen Sommerabendfest gefeiert. *sal*

Bild: sal

Am späten Abend wird die Kapelle Oetlishausen nun auch beleuchtet.

Sicheres Auftreten ist gerade für Führungspersonen im kirchlichen Umfeld wichtig. Fühlt sich ein Redner unsicher, merken das die Zuhörer schnell.

Sicher auftreten

Wer häufig vor grossem Publikum spricht, weiss wie wichtig sicheres Auftreten ist. Gerade Pfarrpersonen, Kirchenpräsidenten und andere Führungskräfte im kirchlichen Umfeld sind mit dieser Herausforderung regelmässig konfrontiert.

«Ob ein Redner sich unsicher fühlt, merkt der Zuhörer intuitiv und schon nach Sekunden», erklärt René Meier, der im Auftrag der Firma «redens-art» Vorträge und Seminare zum Thema hält. Er führt weiter aus: «Ohne es sich bewusst zu überlegen, spürt der Zuhörer, ob ein Redner ihn anspricht oder nicht; ob er betroffen ist oder gelangweilt.» Pfarrpersonen liefen bisweilen Gefahr, eher eine Vorlesung als eine Ansprache zu halten.

Innere Haltung ist wichtig

Jeder kann aber an seiner Auftrittskompetenz arbeiten. «Es ist eine innere Haltung. Daran wird sichtbar, was ich über mich und die anderen denke. Darüber hinaus lassen sich natürlich gewisse Techniken in einem Seminar trainieren», so Meier. Vieles sei eine Sache der Übung – und des Umgewöhnens. Sehr wirksam sei es zudem, wenn etwa Pfarrpersonen schon während der theologischen Ausbildung viel Wert auf diese Thematik legen.

Zu Schwächen stehen

Zuerst gilt es zu klären, was «sicher auftreten» überhaupt bedeutet. Es geht dabei weder um Show, noch um strotzendes Selbstbewusstsein oder um akademische Hochseilkünste. «Sicher auftreten» heisst in erster Linie authentisch zu sein. «Je besser ich weiss, wer ich bin und was ich kann, desto echter komme ich rüber», erläutert Meier. Und schiebt nach: «Dazu gehört auch, dass ich zu meinen Schwächen stehe und nicht alles perfekt geschliffen übermittle.» Aber was können Rednerinnen und Redner gegen das Lampenfieber unternehmen? «Eine gewisse innere Anspannung ist eine wichtige Voraussetzung, um bewegend zu reden. Übermässiges Lampenfieber kann überwunden werden durch bewusstes, ruhiges Ausatmen direkt vor dem Referat, denn unser Atem steuert unser Reden. Gedanken ans Scheitern oder eine überhöhte Erwartung an sich selbst sollte man bewusst von sich weisen.» René Meier hält demnächst in der Kartause Ittingen einen Kurs zum Thema «Sicheres Auftreten». *ba*

Sicher auftreten – kurze Reden ohne Panik, 23. August 2014, 09.00 bis 17.00 Uhr, Kartause Ittingen; Kosten: 155 Franken, Anmeldung beim Tecum.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Gebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Jeden Mittwoch, 12.00-12.15 Uhr, «Atempause am Mittag»

Meditation. Kraft aus der Stille Mittwoch, 13. August 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: täglich 11.00 bis 18.00 Uhr.

Gemeindeentwicklung. 21. August, 14.00 bis 17.30 Uhr, Workshop für kleine Kirchgemeinden; in Wildhaus.

Reden. 23. August, 9 -17 Uhr, Intensivseminar zum Thema «frei und überzeugend reden».

Buchstabentanz. 23.-24. August. Die Schreibwerkstatt vom Verdichten.

Kivo. 27. August, 19.30 bis 21.45 Uhr. Einführungsabend für neue Kirchenvorsteherschaftsmitglieder.

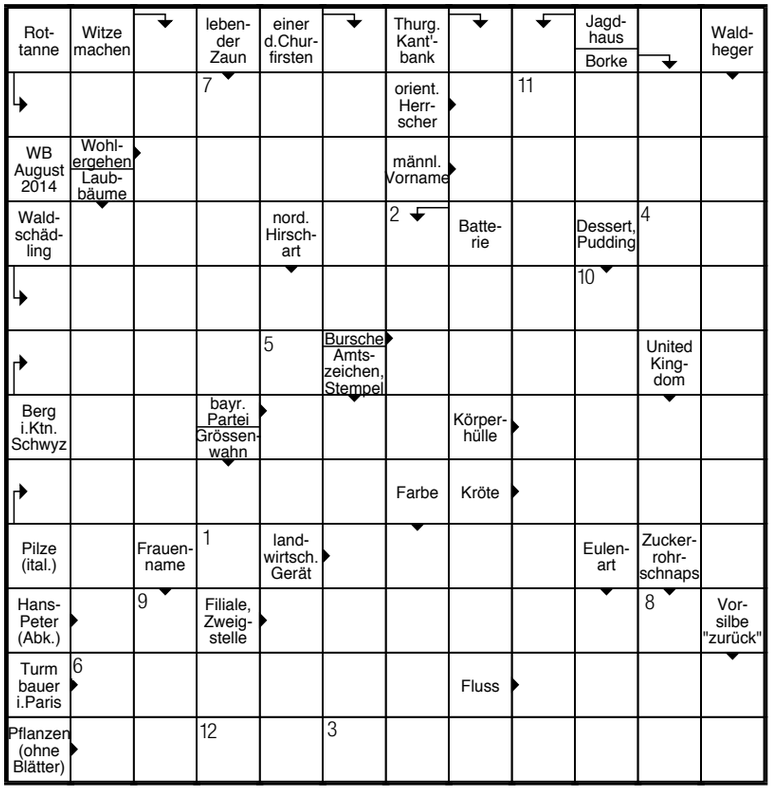
Taizé. 31. August, 14.00 und 19.30 Uhr: Nachmittags Taizé-Singseminar, am Abend Taizé-Feier.

Besuchen. 4. September (+ vier weitere Nachmittage). Einführungskurs in den Besuchsdienst.

Klangfarben. 5. bis 8. September. Singend und wandernd und mit allen Sinnen den Reichtum des Spätsommers erleben.

Vertiefung. 6. September, 9 – 17 Uhr. Ein Tag, um gewaltfreie Kommunikation zu üben und vertiefen.

Mitarbeitergespräch. 8. September, 19.30 bis 21.45. Das Mitarbeitergespräch als Standortbestimmung und zur Zielvereinbarung.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Bäume und den Wald. Einsendeschluss ist der 10. August 2014. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Juni/Juli-Ausgabe lautet «Reisegepäck»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Kurt Stämpfli, Horn.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Die Jesuiten. Über die bewegte Geschichte der «Gesellschaft Jesu» spricht der Schweizer Leiter der Jesuiten, Christian Rutishauser, über deren Perspektiven und darüber, wie Jesuiten heute ihren Glauben in der säkularen Welt vertreten. Am 7. August gedenken die Jesuiten weltweit an ihre Wieder-Zulassung vor 200 Jahren, die sie Papst Pius VII verdanken. Radio SRF 2 Kultur, am 3. August, 8.30 Uhr, Wiederholung am 7. August, 15.00 Uhr.

Gier und Glück. Eine Gesellschaft von Egoisten, getrieben von der Sucht nach «Mehr», kann nicht überleben, sagt der Theologe Friedrich Schorlemmer. Wer dieser Gier verfalle, finde bestenfalls das schnelle Glück, doch niemals Sinn. Radio SRF 2 Kultur, am 17. August, 8.30 Uhr, Wiederholung am 21. August, 15.00 Uhr.

Auf der Couch. Manfred Lütz ist Psychiater und Theologe. Er hat deswegen eine Psycho-Analyse der römisch-katholischen Kirche verfasst. Probleme, die es zu behandeln gilt, hat sie ja genug. Nicht alles ist ganz ernst gemeint. Er geht mit Humor ans Werk und mag die Provokation. Radio SRF 2 Kultur, am 24. August, 8.30 Uhr, Wiederholung am 28. August, 15.00 Uhr.

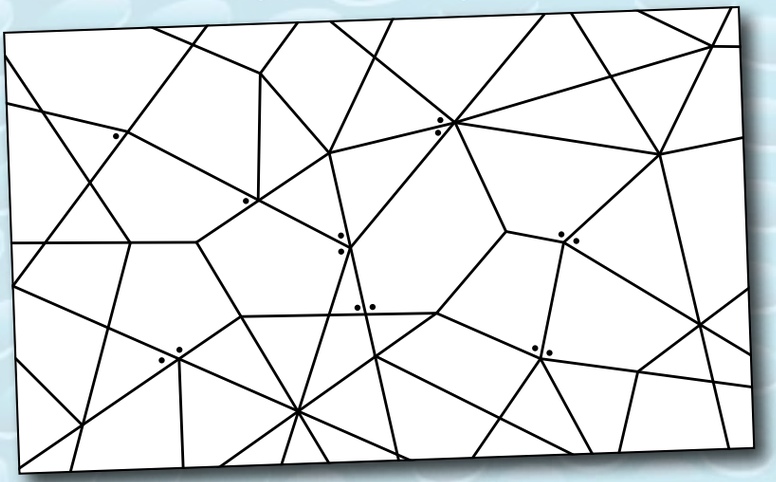
Zwischengedanken. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld.
ADRESSÄNDERUNGEN: Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Rätsel

Wettbewerb: Wer blubbert da?

Mache mit beim Wettbewerb und gewinne **einen blauen Kolibri-Rucksack.** So geht's: Schick uns den gesuchten Tiernamen zusammen mit der Adresse und der Telefonnummer auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. August 2014. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.



Male alle Felder aus, die einen Punkt haben. Welches Tier versteckt sich im Bild? Finde es heraus und gewinne einen Rucksack.

Ferien ohne Koffer

Kleine und grosse Kinder aus Märstetten verbrachten Ferien, ohne dass sie Koffer packen mussten. Jeden Tag gab es ein tolles Programm von früh bis spät: spielen, basteln, Gottesdienst feiern und Filme schauen. Einmal durften die Kinder auch freiwillig auswärts übernachten. Und zwar schliefen einige Kinder im Kirchgemeindehaus Märstetten. Was ihnen in diesem Jahr am besten gefallen hat, das könnt ihr hier lesen:

Moritz S.: Die Affen. Die waren lustig und haben witziges Zeug gemacht.

Christina L.: Die Leiter waren das Beste. Es gab immer etwas zu lachen.

Anna B.: Das Beste war der Besuch beim Tierarzt, weil wir zuschauen durften, wie Hunde im Wasser laufen.

Maria B.: Die Geschichte von Noah hat mir am besten gefallen.

Fabio A.: Mir hat die ganze Woche gefallen.

Hanna Z.: Dass wir im Kirchgemeindehaus übernachten konnten, hat mir gut gefallen.

Elena V: Die T-Shirts, weil sie so schön angemalt sind.

Lätetita B.: Die Tierklinik, weil wir sehen konnten, wie ein Hund untersucht wird. Und der Hund war so herzig.

Finde die 6 Unterschiede

Auf den zwei Bildern gibt es sechs Unterschiede. Kannst du sie alle finden?

6 Unterschiede:

Lösung Wettbewerb Juni/Juli-Kirchenbote
Fischer C fängt den grössten Fisch. Das Badetuch fischte sich Samuel Brauchli, Bettwiesen.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 8 | AUGUST 2014

Singt dem Herrn, alle Länder der Erde! Verkündet sein Heil von Tag zu Tag!

1 Chronik 16,23

Bild: istockphoto.com